

Gerhard K. Schäfer / Barbara Montag /
Joachim Deterding (Hg.)

„Arme habt ihr immer bei euch“

Armut und soziale Ausgrenzung
wahrnehmen, reduzieren, überwinden



V&R

neukirchener
theologie



Neukirchener Theologie

Gerhard K. Schäfer / Barbara Montag /
Joachim Deterding (Hg.)

»Arme habt ihr immer bei euch«

Armut und soziale Ausgrenzung
wahrnehmen, reduzieren, überwinden

Unter Mitarbeit von Heike Moerland

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7887-3300-1

Weitere Angaben und Online-Angebote sind erhältlich unter:
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstr. 13, D-37073 Göttingen/
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten
Satz: Franziska Witzmann, Wuppertal

Inhalt

Geleitwort aus den Evangelischen Kirchen Rheinland, Westfalen und Lippe sowie der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe	1
Einführung der Herausgeberin und der Herausgeber	3
1 Grundlagen & Traditionen	
<i>Jürgen Ebach</i> Biblische Perspektiven	13
<i>Gerhard K. Schäfer</i> Armut in der Geschichte – Entwicklungen, Formen, Deutungen. Ein Überblick	25
<i>Jan Bertram und Ernst-Ulrich Huster</i> Armut in Deutschland – Begriffe, Betroffenheit und Perspektiven im Spiegel der Sozialberichterstattung	42
2 Geschichten & Gesichter	
<i>Bettina von Clausewitz</i> Alltagsgeschichten: ein Blick hinter die Statistik	61
<i>Andreas Pitz</i> Kunst trotz(t) Armut	74
3 Phänomene & Diskurse	
<i>Remi Stork</i> Armut von Kindern und Jugendlichen	87
<i>Gerhard Naegele</i> Lebenslagenarmut im Alter	99
<i>Hildegard Mogge-Grotjahn</i> Ist Armut weiblich?	114
<i>Thomas K. Bauer</i> Erwerbsarmut	127

<i>Christoph Butterwegge</i> Migration, „Flüchtlingskrise“ und Armut in Deutschland	138
<i>Kerstin Walther</i> Krankheit ist niemals fair, doch Gesundheit ist ungerecht verteilt	150
<i>Sigrid Beer</i> Soziale Ungleichheit, Armut und Bildung	163
<i>Harald Ansen</i> Armut und Wohnungslosigkeit	174
<i>Lara Salewski</i> Armut und Prostitution	185
<i>Andreas Mayert und Gunther Schendel</i> Armut, Stigmatisierung, Scham und Angst	194
<i>Sandra Meusel</i> Freiwilliges Engagement und soziale Benachteiligung	214
<i>Alexander Häusler</i> Soziale Ausgrenzung und rechtspopulistische Radikalisierung	227
<i>Maja Malik</i> Armut in den Medien	238
<i>Stephan Kiepe-Fahrenholz</i> Armut in Duisburg – Grenzerfahrungen und Tabubrüche	252
<i>Johannes D. Schütte</i> Armutsspiralen in Deutschland Multidimensionale Wirkungszusammenhänge und Ansatzpunkte für Gegenstrategien	265
4 Globalisierung & Entwicklung	
<i>Rainer Staubach</i> Armutszuwanderung aus Südosteuropa – zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung	281
<i>Philipp Lepenies</i> Armut und Entwicklung	298
<i>Dietrich Werner</i> Reformatrische Tradition und Engagement für die Würde des Menschen – zum theologischen Ansatz von Brot für die Welt	312

Klaus Seitz

Eine Welt ohne Hunger und Armut ist möglich 327

5 Projekte & Initiativen

Wolfgang Biehl

Kinderbildungszentrum Saarland: „Komm rein, mach mit!“ 345

Ulrich Hamacher

Der Runde Tisch gegen Kinder- und Familienarmut Bonn 355

Martin Hamburger

Armut und Langzeitarbeitslosigkeit in Wuppertal 362

Bartold Haase

Behinderung und Armut –
ein Praxisbeispiel von der Stiftung Eben-Ezer, Lemgo 368

Frank Bremkamp

„Medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen
in Oberhausen“ – Soziale Arbeit und Medizin SA+M 374

Maike Cohrs

Arm und verschuldet im Alter 380

Cornelia Oßwald und Barbara Schulz

Zwölf Jahre Caritas-Diakonie-Sprechstunde
in Düsseldorf-Gerresheim 387

Uta Schütte-Haermeyer

In Europa willkommen?
Anlaufstelle für EU-Zuwander_innen in Dortmund 393

Ulrich T. Christenn

Armut als Herausforderung
für Kollektenwesen und Fundraising 402

6 Perspektiven & Strategien

Alexander Dietz

Armut – Gemeinde – Sozialraum 413

Birgit Zoerner

Armutsbekämpfung – städtische Perspektiven:
Beispiel Dortmund 422

Benjamin Benz

Hilfe unter Protest –
begrenzte Handlungsmöglichkeiten nutzen 429

VIII

Inhalt

Guntram Schneider

Armut und gesellschaftliche Teilhabe schließen sich aus –
politische Herausforderungen 446

Traugott Jähnichen

Auf dem Weg zu einer Kirche mit den Armen? 456

Barbara Eschen

Nationale Armutskonferenz –
starke Stimme gegen Armut und Ausgrenzung 470

Katrin Hatzinger

Der Kampf gegen Armut und für ein soziales Europa
als Aufgabe für die Kirchen 485

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 500

Geleitwort aus den Evangelischen Kirchen Rheinland, Westfalen und Lippe sowie der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe

„Arme habt ihr immer bei euch“ (Mt 26,11) – dieser Satz weist darauf hin, dass Armut ein grundlegendes Phänomen von Gesellschaften ist. Am Umgang mit Armut und mit Armen lässt sich ganz wesentlich das Selbstverständnis einer Gesellschaft ablesen. Dies gilt auch und gerade für ein wohlhabendes Land wie Deutschland. Daran, wie Armut, soziale Ausgrenzung und Ungleichheit wahrgenommen, reduziert und – soweit es möglich ist – überwunden werden, bewährt sich die Demokratie und bemisst sich die Humanität einer Gesellschaft, die sich an der Würde des Menschen orientiert.

„Arme habt ihr immer bei euch“ – dieser Satz ist Teil einer biblischen Geschichte, in der unterschiedliche Perspektiven der Wahrnehmung und des Handelns in Spannung zueinander stehen oder zu stehen scheinen. Jesus wird kurz vor seinem Tod von einer Frau mit kostbarem Öl gesalbt. Darin sehen die Jünger angesichts massenhafter Armut im Land eine unsinnige Verschwendung. Jesus verteidigt die Frau gegenüber den Jüngern. Sie kommen gar nicht auf die Idee, dass Jesus jetzt ihre Teilnahme braucht und nicht *die* Armen. Die namenlose Frau sieht, was jetzt und hier notwendig ist. Sie wendet Jesus ihre Liebe zu und salbt ihn. Und indem sie ihn salbt, salbt sie damit auch die, deren Parteigänger der Mann aus Nazareth war: die Armen. „Arme habt ihr immer bei euch“ – mit diesem Satz werden Armut und die Verhältnisse, die Armut produzieren, nicht fatalistisch hingenommen und festgeschrieben. Der Satz ist vielmehr eine Aufforderung, Armut als Herausforderung zu verstehen. Martin Luther hat ihn als Gebot verstanden, der Armut nachhaltig entgegenzuarbeiten. Aufmerksamkeit für den Einzelnen und Arbeit an gesellschaftlichen Bedingungen und institutionellen Zusammenhängen müssen dabei miteinander verschränkt werden.

„Arme habt ihr immer bei euch“ – diakonische Dienste und Einrichtungen leisten viel, um armen Menschen praktisch zu helfen, Orien-

tierung in einem facettenreichen und häufig schwer zu durchschauenden Sozialsystem zu bieten und neue Lebensperspektiven zu eröffnen. Diese Arbeit an der Verbesserung der Lebensverhältnisse ist notwendig und verdient Hochachtung. Zugleich muss strukturelle Armut auch strukturell bekämpft werden. Armutsbekämpfung in einem wohlhabenden Land ist eine Frage des Gestaltungswillens. Diakonie und Kirche haben den Auftrag, mit anderen Akteuren gemeinsam für die Gestaltung einer menschlicheren und gerechteren Gesellschaft einzutreten und entsprechend zu wirken. Kirche und Diakonie hierzulande sind Teil eines ökumenischen Netzwerks. Gemeinsam mit unterschiedlichen Partnern setzen sie sich dafür ein, Zusammenhänge zwischen dem Wohlstand der Einen und dem Hunger der Anderen zu thematisieren und extreme Armut und Hunger weltweit zu bekämpfen.

Wir hoffen, dass von diesem Buch Impulse ausgehen für eine differenzierte Wahrnehmung von Armut, sozialer Ausgrenzung und Ungleichheit und für notwendige gesellschaftliche Diskurse. Wir brauchen in unserem Land ein breites Bündnis gegen Armut und soziale Ausgrenzung, das von der Überzeugung getragen wird: Nur das hat Bestand, was die Lage der Schwächeren bessert. Dieses Buch will und kann dazu ermutigen.

Annette Kurschus
Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

Manfred Rekowski
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland

Dietmar Arends
Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche

Christian Heine-Göttelmann
Theologischer Vorstand der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe

Einleitung der Herausgeberin und der Herausgeber

Das Ausmaß sozialer Ungleichheit sowie der Umgang mit Armut und sozialer Ausgrenzung sind wesentliche Indikatoren einer humanen Gesellschaft. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete 2015 Entwicklungsziele, die bis 2030 erreicht werden sollen. Ein vorrangiges Ziel ist dabei die Beendigung von Armut in allen ihren Formen weltweit. Während bei den Vereinten Nationen die optimistische Überzeugung vorherrscht, Armut könne überall bald überwunden werden, ist das Thema Armut hierzulande hoch umstritten. Der 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung¹ (2017) dokumentiert Lebenslagen in Deutschland wie die Erwerbstätigkeit, die Einkommens- und Bildungssituation, die Gesundheit und das Wohnen für Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen. Stärker als die Vorgängerberichte fokussiert der Bericht die gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge von Armut, Reichtum und Ungleichheit. Gleichwohl rief der Bericht der Bundesregierung Kritik hervor: Die Kluft zwischen Arm und Reich werde verharmlost. Politische Handlungsempfehlungen fehlten oder seien unzureichend. Immer wieder und nach wie vor erscheinen Armut und Reichtum als Kampfbegriffe in den politischen Auseinandersetzungen. Daten werden kontrovers beurteilt und Phänomene von Armut unterschiedlich erklärt. Die Debatten in den letzten Monaten um Deutschland als „Ungleichland“², die Bedeutung der Tafeln³ sowie die Angemessenheit der Hartz-IV-Regelsätze und die Leistungsfähigkeit des Hartz-IV-Systems⁴ insgesamt haben unterschiedliche Interessen und divergierende Einschätzungen noch einmal sehr deutlich gemacht. Von einem gesellschaftlichen Grundkonsens im Blick auf

¹ Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Lebenslagen in Deutschland.

² Oxfam Deutschland e.V., Der Preis der Profite, 2; vgl. *World Inequality Lab*, Bericht zur weltweiten Ungleichheit.

³ Die aktuelle Diskussion um die Tafeln wurde durch die Entscheidung der Essener Tafel entfacht, „nur noch Kunden mit deutschem Pass aufzunehmen“, da der „Anteil ausländischer Mitbürger bei unseren Kunden auf 75% angestiegen“ war (Stand Dezember 2017, vgl. *Essener Tafel e.V.*, Tafel Essen).

⁴ Der CDU-Politiker Jens Spahn hat mit seinem Satz zu Hartz IV: „Damit hat jeder das, was er zum Leben braucht“, eine Kontroverse um die Regelsätze und das System von Hartz IV insgesamt provoziert (vgl. *Gaugele u.a.*, Jens Spahn kritisiert die Debatte).

Armut und Reichtum und von einem breiten Bündnis gegen Armut sind wir weit entfernt.

Die christlichen Kirchen sehen sich bei der Bekämpfung der Armut in besonderer Weise in der Pflicht. Die Bibel enthält eine spezifische Option für die Armen. „Arme habt ihr immer bei euch“ (Mt 26,11) – dieser biblische Satz markiert eine grundlegende Spannung: Armut ist ein Grundphänomen in der Geschichte der Menschheit und zugleich ein Tatbestand, den es zu überwinden gilt. Der Satz Jesu ist keinesfalls fatalistisch zu verstehen, sondern gerade als Gebot, der Armut nachhaltig entgegenzuarbeiten. In ihm verschränken sich nüchterne Wahrnehmung der Realität und die Hoffnung auf Veränderung. Das Eintreten für Arme gehört zur DNA des Christentums. Das Engagement für Ausgegrenzte und die Bekämpfung von Armut sind der kirchlichen Arbeit und vor allem dem diakonischen Handeln von ihren Grundlagen her eingestiftet. In ihrer Armutsdenkschrift „Gerechte Teilhabe“ von 2006 hat die Evangelische Kirche in Deutschland den mit der biblisch begründeten „vorrangigen Option für die Armen“ charakterisierten Konsens unterstrichen: „Armut muss, wo möglich, vermieden und dort, wo es sie dennoch gibt, gelindert werden.“⁵ Die EKD hat ihre sozialetische Position im Blick auf die Armutsthematik in der Denkschrift klar zum Ausdruck gebracht. Zugleich forderte der damalige Ratsvorsitzende Wolfgang Huber eine Verstärkung der „Armutorientierung des kirchlichen und diakonischen Handelns“⁶. Was ist aus dieser Forderung geworden, und wie können die Aufgaben und die gesellschaftliche Verantwortung von Kirche und Diakonie im Blick auf Armut und Ausgrenzung deutlicher zum Ausdruck gebracht werden?

Armut und soziale Ausgrenzung sind komplexe Phänomene. Der traditionelle, enge Begriff der Armut bezeichnet materielle Not bzw. Lebenslagen, die durch materielle Unterversorgung gekennzeichnet sind. Der neuere Begriff soziale Ausgrenzung ist weiter. Er weist auf Prozesse hin, die benachteiligte Lebenslagen verursachen, auf Spiralen der Armut, auf fehlende Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen. Diese Weitung hat sich in den letzten Jahren als produktiv erwiesen. Die Perspektiven, die mit den beiden Begriffen gegeben sind, ergänzen sich und bedingen einander: Armut im engeren Sinne als materielle Not stellt den Kern und die Basis sozialer Ausgrenzung dar. Und soziale Ausgrenzung weist auf Verursachungszusammenhänge und Folgen materieller Armut hin.

⁵ Wolfgang Huber, Vorwort, in: *Rat der EKD, Gerechte Teilhabe*, 7.

⁶ Ebd.

Die Beiträge dieses Buches erschließen unterschiedliche Zugänge zum komplexen Feld Armut und Ausgrenzung. Dabei verbinden sich Empörung und Einordnung mit Augenmaß. Die Skandalisierung von Armut in einem reichen Land ist verknüpft mit der Ermutigung, integrale Lösungsansätze zu entwickeln. Empathie für Menschen in Armut und differenzierte Analysen sind – durchaus spannungsvoll – aufeinander bezogen. Erfahrungen Betroffener, wissenschaftliche Zugänge und Wahrnehmungen von Akteuren der politischen und sozialen Praxis kommen zum Ausdruck. Die Beiträge bieten geschichtliche Orientierungen, theoretische Grundlagen und empirische Befunde in einer Weise, die – so hoffen wir – verständlich und auch für Nicht-expert_innen nachvollziehbar ist. Sie stellen Zusammenhänge dar und führen in wichtige Diskurse ein. Dabei kommen Entwicklungen in Deutschland, aber auch weltweit in den Blick. Praxisbeispiele zeigen, wie Armutsorientierung in unterschiedlichen Handlungsfeldern Gestalt gewinnen kann. Perspektiven und strategische Impulse werden für Politik, Kirchen und Wohlfahrtsverbände formuliert.

Das Buch ist in sechs Kapitel gegliedert. Das *erste Kapitel* thematisiert Traditionen und Begriffe, die für die Wahrnehmung und Deutung von Armut hierzulande grundlegend sind. Das facettenreiche biblische Armutsverständnis gehört zum Wurzelboden unserer Kultur. Es ist eingespannt zwischen Realismus und Utopie. Im Zentrum steht Gottes Option für die Armen, der menschliches Handeln unter den jeweiligen sozialen und politischen Bedingungen entsprechen soll. Die abendländische Geschichte der Armut und der Armen ist wesentlich dadurch bestimmt, wie normative biblische Gesichtspunkte auf sich wandelnde Bedingungen und Formen materieller und sozialer Not bezogen worden sind. Deutungsmuster, die in der Vergangenheit geprägt wurden, bilden den Hintergrund heutiger Debatten bzw. fließen in gegenwärtige Auseinandersetzungen ein. Auffassungen von Armut, die heute maßgeblich sind, werden abschließend dargestellt. Konzepte zur Messung von Armut und elementare Aspekte der Empirie von Armut kommen zur Geltung.

Kapitel 2 ist Erfahrungen mit Armut und subjektiven Wahrnehmungen von sozialer Ausgrenzung gewidmet. Zum einen kommen in fünf Interviews Betroffene selbst zu Wort. Hinter statistischen Zahlen und Daten wird anschaulich, was es für Menschen heißen kann, von Armut bedroht zu sein bzw. in armen Verhältnissen zu leben. Zum Ausdruck kommen aber auch Potentiale und Alltagsstrategien des Umgangs mit Armut. Zum anderen wird exemplarisch dokumentiert, wie sich Kunst in bildlichen Darstellungen mit dem Themenkreis Obdachlosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung auseinandersetzt. Bil-

der renommierten Künstler_innen, darunter auch von Armut Betroffener, regen dazu an, genauer hinzusehen, Deutungen zu entziffern und zu hinterfragen sowie unterschiedliche Perspektiven einzunehmen.

Das *dritte Kapitel* bietet vertiefende Einblicke in die komplexen Strukturen und Ausprägungen der Armut in unserem reichen Land. Beschreibungen von Armutsproblematiken anhand von verschiedenen Themenfeldern und im Blick auf unterschiedliche armutsgefährdete gesellschaftliche Personengruppen zeigen, dass Armut und soziale Ausgrenzung multifaktoriell verursacht sind und multidimensional verstanden werden müssen. Unterschiedliche subjektive und objektive Faktoren, die zu Armut führen und soziale Ausgrenzung bewirken können, treten in Erscheinung. Die Beiträge geben damit auch einen Einblick in die notwendige Komplexität von Maßnahmen bzw. Maßnahmenkatalogen, die Armut effektiv überwinden helfen können. Es geht dabei nicht darum, *die* Lösung für *das* Problem zu beschreiben. Es geht vielmehr darum, möglichst genau die Wirklichkeit zu beschreiben, ein Bewusstsein für die vielen wirksamen und wirkmächtigen Mechanismen zu entwickeln und dann vor diesem Hintergrund Lösungsansätze zu entwickeln und umzusetzen. Und so vielschichtig die Ursachen für Armut sind, so vielfältig müssen dabei auch die Überwindungsstrategien sein.

Armut ist ein weltweites Phänomen. Sie kann immer weniger nur lokal, nationalstaatlich oder europäisch begriffen, gelindert oder überwunden werden. Fragen weltweiter Entwicklung und Verantwortung sowie Zusammenhänge, wechselseitige Abhängigkeiten und Machtkonstellationen im Prozess der Globalisierung sind Thema des *vierten Kapitels*. Beschrieben werden die Armutszuwanderung aus Südosteuropa und die damit verbundenen Möglichkeiten, Probleme und Aufgaben, die sich in Deutschland stellen. Darüber hinaus wird deutlich, welche Veränderungen sich in der Entwicklungspolitik, deren Ziel die Armutsbekämpfung ist, vollzogen haben. Schließlich kommen spezifische Perspektiven kirchlicher Entwicklungsverantwortung zur Sprache. Am Beispiel von „Brot für die Welt“ werden Begründungszusammenhänge des Engagements für die Würde des Menschen und des Eintretens für die Rechte Benachteiligter aufgezeigt. Kriterien nachhaltiger Entwicklung und Kernanliegen kirchlicher Entwicklungsarbeit kommen zur Darstellung.

In *Kapitel 5* werden beispielhaft sieben Ansätze kirchlich-diakonischer Arbeit zur Bekämpfung von Armut und zum Umgang mit Menschen, die in unterschiedlicher Weise von sozialer Ausgrenzung betroffen sind, vorgestellt. Vor allem Kinder, Menschen mit geistiger

Behinderung, wohnungslose Menschen und Alte kommen dabei in den Blick. Durchgängig geht es darum, wie sich Armut konkret auswirkt und was bestimmte Maßnahmen bei Betroffenen bewirken. Eindrücklich sind Berichte über funktionierende Netzwerke von Akteuren aus Kirche und Diakonie, zivilgesellschaftlichen Gruppierungen, Politik und Verwaltung. Zugleich werden Grenzen von Zusammenschlüssen auf kommunaler Ebene, von Sozialarbeit und Ehrenamtlichen bei strukturellen Missständen aufgezeigt. Deutlich wird etwa, dass abgestimmte Maßnahmen vor Ort Kinderarmut lindern, aber nicht beseitigen können. Dem entspricht die Forderung nach einer Kindergrundsicherung. Schließlich wird der Frage nachgegangen, wie ein nicht-stigmatisierendes, aktivierendes Angebot heute aussehen muss, um den Skandal von Ausgrenzung und Armut nicht zuzudecken, sondern ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Die Beiträge des *sechsten Kapitels* fokussieren wesentliche Anliegen des gesamten Buches. Sie bieten pointierte Anstöße für die Armutsdebatte und zeigen unter Gesichtspunkten der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte und Teilhabechancen entsprechende Handlungsperspektiven auf. Buchstabiert werden Anforderungen an die Sozialpolitik für die unterschiedlichen Ebenen – von den Kommunen bis hin zur Europäischen Union. Daneben sind zivilgesellschaftliche Handlungsträger angesprochen – soziale Initiativen, Wohlfahrtsverbände, Kirchen. Strukturwandel, demografische Entwicklungen, soziale Segregation sind zentrale Herausforderungen vor Ort in den Sozialräumen und Quartieren. Integrierte armutssensible Handlungskonzepte müssen deshalb gemeinsam entwickelt werden. Konturen einer Sozialen Arbeit zwischen Hilfe und Protest leuchten auf. Kirche und Diakonie haben auf kommunaler und europäischer Ebene den Auftrag, an der Gestaltung einer Solidaritäts- und Verantwortungsgemeinschaft mitzuwirken. Zugleich bleibt die Frage, wie Kirche nicht nur stärker *für* die Armen eintreten, sondern Kirche *mit* den Armen werden kann, ein Stachel im Fleisch der Debatte um das, was Kirche ausmacht, und welche Wege sie in Zukunft gehen soll.

Wir hoffen, dass das Buch dazu beiträgt, Armut und soziale Ausgrenzung differenziert wahrzunehmen und Wege zur Reduzierung und Überwindung von Armut zu suchen und entschlossen zu gehen – im Wissen darum, dass Formen von Armut immer wieder auftreten können und werden.

Die Herausgeberin und die Herausgeber sind allen zu großem Dank verpflichtet, die sich an dem Buchprojekt beteiligt und es unterstützt haben. Wir danken allen Autor_innen sehr herzlich für ihre jeweili-

gen Beiträge. Für das Geleitwort danken wir der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus, dem Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, dem Landesuperintendenten der Lippischen Landeskirche, Dietmar Arends, und dem Theologischen Vorstand der Diakonie RWL, Christian Heine-Göttelmann, sehr herzlich. Das Buchprojekt ist entstanden aus der Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum, der Konferenz der Ruhrgebietsuperintendenten und der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe. Unser Dank gilt außerdem Franziska Witzmann für die Erstellung des druckfertigen Manuskripts. Herrn Ekkehard Starke und Herrn Hans Hegner, beide Neukirchener Verlagsgesellschaft, und Frau Jana Harle, Vandenhoeck & Ruprecht, gilt unser Dank für die gute Zusammenarbeit. Die Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen und die Lippische Landeskirche haben die Drucklegung des Bandes durch Zuschüsse finanziell gefördert. Dafür sind wir außerordentlich dankbar.

Im April 2018

Gerhard K. Schäfer
Barbara Montag
Joachim Deterding

Literatur

Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin 2017.

Essener Tafel e.V., Tafel Essen, online: www.essener-tafel.de (Zugriff: 22.03.2018).

Gaugele, Jochen / Neumann, Philipp / Quoos, Jörg, Jens Spahn kritisiert die Debatte um die Essener Tafel, WAZ vom 10.03.2018, 7:05 Uhr, online: <https://www.waz.de/politik/jens-spahn-die-tafeln-erfuellen-eine-wichtige-aufgabe-id213677285.html> (Zugriff: 22.03.2018).

Oxfam Deutschland e.V., Der Preis der Profite. Zeit, die Ungleichheitskrise zu beenden, Berlin 2018, online: https://www.oxfam.de/system/files/factsheet_deutsch_-_der_preis_der_profite_-_zeit_die_ungleichheitskrise_zu_beenden.pdf.

Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denk-

schrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Armut in Deutschland. Mit einer Kundgebung der Synode der EKD, Güterloh 2006.

World Inequality Lab, Bericht zur weltweiten Ungleichheit. Kurzfassung. Deutsche Fassung, Koordination: Facundo Alvaredo u.a., Berlin 2018, online: <http://wir2018.wid.world/files/download/wir2018-summary-german.pdf> (Zugriff: 03.04.2018)

1

Grundlagen & Traditionen

Jürgen Ebach

Biblische Perspektiven

„Adonaj (GOTT)! Wer ist wie du? Du rettetest die Elenden vor denen, die stärker sind als sie, und die Elenden und Armen vor denen, die sie ausrauben.“ (Ps 35,10)

Das Psalmzitat über diesem Beitrag zum Thema „Armut“ macht bereits auf zwei zentrale Aspekte aufmerksam. Die Lage der Armen ist in biblischer Sicht keine nur sozialgeschichtliche und sozialetische Frage, sondern – nicht darüber hinaus, sondern eben darum – eine im engsten Wortsinn *theo*-logische. Und ebenso deutlich wird in diesem Gebetssatz, dass es um eine Relation geht. „Arm“ sind Menschen nicht an und für sich, wenn sie etwa unterhalb eines bestimmten Einkommens ihr Dasein fristen, sondern im Verhältnis zu denen, die ihre Schwäche ausnutzen und sie ausbeuten.

1 Armut als soziale Realität

Armut ist in allen Zeiten der alttestamentlichen Geschichte Israels und der Lebenswelt des Neuen Testaments eine soziale Realität. Das spiegelt sich in biblischen Texten in Aussagen wie: „Arme habt ihr alle Zeit bei euch“ (Mt 26,11) oder: „Reiche und Arme begegnen einander, der sie alle gemacht hat, ist Adonaj (GOTT)“ (Spr 22,2). Namentlich die Weisheitsliteratur blickt nüchtern auf die realen Erfahrungen. So kann sie konstatieren: „Selbst seinem Nächsten ist der Arme verhasst, aber die Freunde des Reichen sind zahlreich“ (Spr 14,20). Nicht selten sieht sie die Armut als selbstverschuldet an: „Arm macht lässige Hand, doch die Hand der Fleißigen macht reich“ (Spr 10,4, vgl. 13,18; 20,13 und die Schilderung in 24,30–34). Doch bleiben auch weisheitliche Sentenzen nicht bei dieser – ja allenfalls partiell zutreffenden – Bestandsaufnahme stehen, sondern sehen auch die Pflicht, das Los der Armen zu lindern. Unmittelbar auf den zitierten Satz, nach dem Arme isoliert und Reiche von vielen Freunden umgeben seien, folgt in Spr 14,21: „Wer seinen Nächsten Verachtung erweist, ver-

fehlt sich; aber ein Glückwunsch denen, die sich der Elenden erbarmen.“ Und Spr 31,9 schärft ein: „Mach deinen Mund auf, richte Gerechtigkeit auf und schaffe Recht den Elenden und Armen!“

So lässt sich auch die weisheitliche Sicht auf die Armut und die Armen nicht auf eine bloße Beschreibung der erfahrenen Realität reduzieren. Doch sie fragt kaum nach den sozialen und gesellschaftlichen Gründen der Entstehung von Armut. Diese Frage wird in der Prophezie virulent.

2 Armut als Folge von Ausbeutung und Unrecht

Propheten nehmen die Verarmung als Folge von Ausbeutung in den Blick. So ist es in Am 2,6, wenn es um den Verkauf eines Menschen in Schuldknechtschaft „um eines Paares Sandalen willen“ geht, wobei offen bleibt, ob die nicht zurückgezahlten Schulden lediglich den Wert eines Paares Sandalen hatten oder ob der Verkaufserlös nur diese geringe Summe erbrachte. Auch wenn die Institution der Schuldknechtschaft¹ an sich nicht illegal war, war das illegitim. Die Aufdeckung der Differenz zwischen dem, was legal, und dem, was legitim ist, gehört zu den großen und bleibend aktuellen Perspektiven der prophetischen Sozialkritik. Illegitim ist es – so der in Am 2,6 zuvor genannte Fall –, einen „Gerechten“ (*zaddik*), d.h. einen Menschen, der solidarisch lebt und darum auch Anspruch auf Solidarität hat, „für Geld“ zu „verkaufen“.

Die in der hebräischen Bibel mit verschiedenen und nicht trennscharf zu unterscheidenden Bezeichnungen (*rasch*, *dal*, *evjon*, *ani*, *anaw*) genannten Armen und Erniedrigten sind bei Amos erkennbar nicht die Ärmsten der Gesellschaft. Da hat ein *dal* Korn, das er verkaufen kann (Am 5,11), da besitzt ein *anaw* das sogenannte Recht im Tor (Am 2,7), verfügt also (noch!) über die – wie man anachronistisch sagen könnte –, ‚Bürgerrechte‘, wofür der Besitz eines Anteils am Ackerland Voraussetzung ist. Es sind die einst oder gerade noch freien Grundbesitzer und verarmten Kleinbauern, die von Armut und Abhängigkeit und somit vom Verlust ihrer Subsistenz, ihrer Eigenständigkeit, ihrer Freiheit bedroht sind. Man bringt sie gezielt in eine Schuldenfalle (Am 8,4–7) und versperrt ihnen den Rechtsweg (Am 2,7). Gerade hier leuchtet auf, dass „arm“ ein Relationsbegriff ist.²

¹ Dazu *Kessler*, Schuldenwesen.

² Das ist eine nicht nur historisch-begriffliche, sondern auch eine ganz aktuelle Perspektive. Die Armen in Deutschland gehören im Weltmaßstab zu den Reichen. Das

Arm, elend, bedürftig ist oder wird jemand, wenn und weil Mächtige ihm oder ihr die Lebensressourcen und das Lebensrecht entziehen. Dies geschieht vor allem im Kontext einer sich im 9. Jh. v. Chr. ändernden Sozialstruktur, in deren Folge viele Kleinbauern durch Überschuldung zu abhängigen Pächtern und landlosen Lohnarbeitern werden.³ Die prophetische Kritik gilt denen, die ihre Verwaltungsmacht missbrauchen (Hos 5,10), vielfachen Betrug üben (Mi 6,10–12) und „den Lohn des Tagelöhners drücken, die Witwen und Waisen unterdrücken und Fremde wegdrängen“ (Mal 3,5).

Solchen Mächtigen und Reichen gilt der Drohspruch gegen die reichen Frauen in Samaria (Am 4,1–3) oder auch der Weheruf in Jes 5,8–10: „Weh denen, die Haus an Haus reihen ...!“

3 Das Recht der Armen

Nicht zuletzt in der Folge der Prophetie gilt den Armen besondere Aufmerksamkeit in den Rechtstexten. Bereits das sogenannte „Bundebuch“ betont das Recht der Armen (Ex 22,20–26)⁴, und dieses Thema durchzieht auch weitere Rechtstexte der hebräischen Bibel wie Dtn 15,1–11 und 24,6.10–15.17.19f. Dabei geht es u.a. um den Schuldenerlass, die Grenzen erlaubter Pfändung und das Recht der Armen zur Nachlese⁵. Ebenso grundlegend wie mit einer konkreten Bestimmung ergeht in Lev 19,13 das strikte Verbot: „Du sollst deinen Nächsten nicht unterdrücken und ihn nicht berauben; der Lohn des Tagelöhners darf nicht über Nacht bis zum Morgen bei dir bleiben!“

Eine auf den ersten Blick von dieser Linie des Schutzes der Armen abweichende Stelle findet sich in Ex 23,3. Dort heißt es: „Und den Armen sollst du in seinem Rechtsstreit nicht begünstigen!“ Manche Ausleger hielten den Text für fehlerhaft überliefert und griffen zu einer Konjekture, indem sie dem Wort *dal*, „der Arme“, einen Konsonanten hinzufügten und *gadol* – „der Große“ lasen. Dann hieße die Weisung: Und den *Großen* sollst du in seinem Rechtsstreit nicht begünstigen! Das wäre gewiss ein einleuchtendes Gebot, und so steht es ja auch in Lev 19,15. Doch es ist kaum ein Zufall, dass gerade der brasilianische Alttestamentler und Befreiungstheologe Milton Schwantes

trifft zu, aber es setzt ihre Lage nicht ins Recht; weitere Überlegungen dazu bei *Ebach*, *Arme*.

³ Vgl. *Schäfer-Lichtenberger/Schottroff*, *Armut*, 23.

⁴ Dazu *Schwantes*, *Recht*.

⁵ Was im Sabbatjahr, dem siebten Jahr, an dem die Äcker brach liegen, von selbst wächst, ist für die Armen bestimmt (Ex 23,10f.); zur Nachlese auch Rut 2,2–9.

in Ex 23,2 für die Beibehaltung des überlieferten Textes plädiert hat.⁶ Es geht darum, dass die Armen und Geringen nicht mildtätig-herablassend bevorzugt werden, sondern dass sie zu ihrem Recht kommen.

4 Realpolitik *versus* Utopie

Die Spannung zwischen der weisheitlich nüchternen Wahrnehmung von Armut als gesellschaftlicher, wenn nicht gar anthropologischer Realität und dem prophetischen Blick auf die Armut als Folge ungerechter Verhältnisse kommt in der Passage über den Schuldenerlass in Dtn 15,1–11 in eine bemerkenswerte Konstellation, geradezu einen Diskurs um das Verhältnis von Realpolitik und Utopie. Da geht es um konkrete Bestimmungen des Schuldenerlasses in jedem siebten Jahr und dessen Bedeutung für die Armen oder von Armut Bedrohten. Doch in diese Stimme (V. 1–3.7–11), die nach dem fragt, was angesichts der nun einmal realen Armut zu deren Linderung zu geschehen hat, mischt sich eine andere Stimme (V. 4–6) ein, welche darauf setzt, dass es überhaupt keine Armut geben solle und geben werde. Gerade dieser Diskurs erweist sich als Grundform des immer wieder und immer neu notwendigen Wider-Spruchs zwischen Realpolitik und Utopie – nicht nur, aber auch in der Frage der Armut.

Wo und solange es Armut gibt, bedarf es ihrer Linderung, doch bedarf diese Praxis immer wieder auch der Erinnerung daran, dass es diese Armut nicht geben soll. Der nüchterne Blick auf die Realität ist unverzichtbar, soll nicht ein Wunschdenken an die Stelle der Wirklichkeit treten. Aber die Utopie ist ebenso unverzichtbar, soll nicht das, was ‚nun einmal‘ so ist, das letzte Wort behalten. Die Bibel steht – auch in dieser Frage – für beide Linien. Sie ist realistisch *und* utopisch, sie setzt auf die Verheißung und lässt gleichwohl dem nüchternen Blick sein Recht.

5 „Arme habt ihr immer bei euch“

In dieser Spannung ist auch das für den Titel dieses Bandes gewählte Jesus-Wort aus Mt 26,11 zu lesen. „Arme habt ihr immer bei euch“, sagt da Jesus und das spiegelt wider, dass die Massenarmut im römischen Reich eine Realität war.⁷ Dieser (Teil-)Satz antwortet auf den

⁶ Schwantes, *Recht*, 55.

⁷ Schäfer-Lichtenberger/Schottroff, *Armut*, bes. 24.

Einwand, das Tun jener Frau, die den Messias Jesus mit einem kostbaren Öl salbt, sei eine Verschwendung und man hätte das Öl besser verkaufen und den Erlös den Armen geben sollen.⁸ Aber auch dieser Satz muss kein fatalistisches Sich-nun-einmal-Abfinden mit der Existenz der Armut und der Armen sein. Er lässt sich auch so lesen, dass die an dieser Stelle aufscheinende Würdigung des Messias Jesus, in dessen Erscheinen den Armen das Evangelium verkündigt wird (Lk 4,18 in Aufnahme von Jes 61,1), auch und gerade auf die Lage der Armen ein Licht zu werfen vermag. Jener Teilsatz: „Arme habt ihr alle Zeit bei euch“ entwichtigt dann keineswegs das, was „alle Zeit“ praktisch zu tun ist, sondern setzt es in eine messianische Perspektive.

Doch hier meldet sich eine weitere Frage. Setzt die Option für die Armen, ja die Seligpreisung der Armen in der Bergpredigt – *Makarioi hoi ptōchoi tō pneumati* – „Glücklich, die bei den Bettelarmen stehen“⁹ (Mt 5,3a) – die Armut ins Recht? Verlangt die Verheißung für die Armen, dass ihnen das Himmelreich gehöre (3b), dass die Armen arm bleiben? Wenn wir die Armut beseitigten, so hörte ich vor Jahren einmal einen Theologieprofessor sagen, würden wir die Armen doch um das Himmelreich bringen. Ich setze sarkastisch hinzu: Ist es nicht mein großes Verdienst als Reicher und in vieler Hinsicht Privilegierter, dass ich das Joch des Reichtums tapfer zu ertragen bereit bin, um den Armen das Himmelreich zu ermöglichen? Solche geradezu zynischen Erwägungen können die Gratwanderung neutestamentlicher Aussagen ins Bild setzen. Sie erweisen vor allem, dass das Lob der Armen kein Lob der Armut sein muss.

Ich halte es da mit dem Milchmann Tewje aus dem Musical *Anatevka*, wenn er singt und sagt: „Ich weiß, Herr, dass es keine Schande ist, arm zu sein – aber eine besondere Ehre ist es auch nicht.“

6 Keine Idealisierung der Armut

Die Option der Bibel für die Armen ist im Alten wie im Neuen Testament keine Verzuckerung der Armut. Vergessen wir nicht, wie oft in der Bibel ganz positiv ein Luxus ins Bild kommt! Da ist an die

⁸ Dieser Einwand *der* bzw. in der Parallelstelle in Mk 14,4f. *einiger* Schüler_innen Jesu sollte aber auch nicht ins Unrecht gesetzt werden. Eine solche Lektüre bahnt sich in der entsprechenden Fassung des Erzählmotivs in Joh 12,1–8 an, wenn er dort dem späteren Verräter Judas in den Mund gelegt und hinzugefügt wird, er habe das nicht aus Sorge für die Armen gesagt, sondern weil er als „Kassenwart“ das Geld habe unterschlagen wollen.

⁹ Zur Übersetzung und Auslegung *Wengst*, Regierungsprogramm, 32–40.